



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Donnerstag, 19. August 2010
hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Pfarrer Dr. Ulf Häbel
Laubach-Freienseen

„Es hat noch nie die Kuh am Kalb gesoffen ...“

Diese Redewendung habe ich in Oberhessen kennen gelernt. Als ich sie zum ersten Mal gehört habe, musste ich darüber schmunzeln. Das ist doch klar, dass die Kuh mit ihrer Milch das Kalb aufzieht. Andersherum geht das doch gar nicht. Das würde ja die Natur auf den Kopf stellen.

„Es hat die Kuh noch nie am Kalb gesoffen.“

Diese Redewendung soll aber nicht nur bestätigen, was die Bauern bei der Aufzucht ihrer Tiere schon immer erfahren haben. Es ist natürlich ein Satz, den Menschen formuliert haben und auch weitersagen.

Wenn ich dieses Bild von der Kuh und dem Kalb auf mein Leben anwende, dann ist es offensichtlich nicht mehr so eindeutig wie bei der Aufzucht der Tiere.

Eltern sorgen für ihre Kinder – so wie eine Kuh ihr Kalb versorgt. Eltern ziehen Kinder auf, ernähren und versorgen sie, und Eltern kommen sich manchmal vor wie gemolken.

Ausbildungszeiten der Kinder werden immer länger. Auch fast erwachsene Kinder sind länger abhängig von ihren Eltern als früher und sie liegen denen auch länger auf der Tasche. Ich rede aus Erfahrung; ich habe sechs Kinder.

Da kann schon gelegentlich die Frage aufkommen: „Wo bleibt denn da der Dank?“

Ich habe mit einer Mutter, die auch sechs Kinder hat, geredet, sie sagte: „Die Kinder schulden uns Dank!“

Je mehr ich über diesen Satz nachdenke, desto weniger kann ich damit anfangen.



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Donnerstag, 19. August 2010
hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Pfarrer Dr. Ulf Häbel
Laubach-Freienseen

Welche Schuld sollen die Kinder haben, die sie in irgendeiner Art von Dankbarkeit gegenüber ihren Eltern abtragen müssten?

Das Sprichwort von der Kuh, die noch nie an ihrem Kalb getrunken hat, kann da manches erklären. Das Kalb wird von seiner Mutter aufgezogen. Irgendwann wird es selbst eine Kuh, die ihrerseits ein Kalb aufzieht mit ihrer Milch. Die gibt es nicht zurück an die eigene Mutter. Das wäre absurd.

Also: nicht zurückgeben - sondern weitergeben.

Im Gespräch mit dieser Mutter wurde mir klar, dass der Dank unserer Kinder nur darin bestehen kann, dass sie das Gute, das sie von uns hoffentlich empfangen haben, weitergeben.

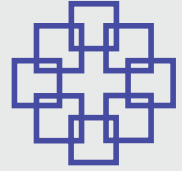
Dankbarkeit kann nicht heißen: „Gebt uns etwas zurück!“

Also nicht: Zuwendung und Liebe auf Rückgaberecht, sondern zum Weiterschenken empfohlen.

Trotzdem bleibt die Frage: Wie sieht Dankbarkeit gegenüber den Eltern aus? Schließlich heißt es doch im 4. Gebot: „Du sollst Vater und Mutter ehren“.

Die Eltern ehren, wertschätzen und achten heißt aber nicht, die Kinder von sich abhängig zu machen nach dem Motto: „Du musst so werden wie ich dich haben wollte!“

Ich fühle mich als Vater von meinen Kindern wertgeschätzt, wenn ich spüre, dass sie unsere elterliche Fürsorge und Freundlichkeit ihrerseits weiter austeilen.



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Donnerstag, 19. August 2010
hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Pfarrer **Dr. Ulf Häbel**
Laubach-Freienseen

Danken heißt so für mich: Das Gute, das Du erfahren hast, weitergeben statt zurückzuzahlen.

Wer für sein eigenes Leben dankbar ist, für die Güte, die er von Eltern und auch anderen Menschen erfahren hat, der kann diese Güte auch weiterschenken und weiter leben.

Diese Lebensweisheit finde ich oft in der Bibel.

Da danken Menschen Gott für ihr eigenes und behütetes Leben, auch für die Güter der Erde.

Aus dieser Dankbarkeit erwächst das Bedürfnis selber zu helfen und Gutes zu tun wie es auch in der Bibel steht: „Brich mit den Hungrigen dein Brot, führ den Obdachlosen ins Haus, sag den Traurigen ein tröstendes Wort und freu dich mit den Fröhlichen am Leben.“